

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Die Christenheit ein Leib mit vielen Gliedern. Predigt über Römer 12, 4 und 5 im Schlußgottesdienst der Generalsynode in der Schloßkirche zu Karlsruhe gehalten am 15. November 1892

[urn:nbn:de:bsz:31-304482](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304482)

Anhang Nr. 13.

**Die Christenheit ein Leib mit vielen Gliedern.****Predigt**

über Römer 12, 4 und 5

im Schlußgottesdienst der Generalsynode in der Schloßkirche  
zu Karlsruhe gehalten am 15. November 1892

von D. Emil Zittel, Predan in Karlsruhe.

## Gebet vor der Predigt.

Herr, allmächtiger Gott. Wir treten heute, am Schlusse unserer gemeinsamen Arbeit, wieder an deinen Altar, an dem wir soeben mit der Gemeinde unseres lieben Heimatlandes dankbaren und freudigen Herzens ein fröhliches Ernte- und Dankfest feierten. Dieses Fest verkündete uns wieder, wie deine Werke so groß sind und so viele, und wie du sie alle so weislich geordnet hast; aber es erinnerte uns auch an deine unermessliche Liebe und Güte, die jeden Morgen neu ist über uns. Daß wir aber solches nicht verdient — das kündigt einem jeden sein eigen Herz und laut und ernst das hohe Fest, dem wir entgegen gehen. Ach Herr, wir sind viel zu gering aller der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast. Wir beugen uns vor dir in Demut und bekennen dir alle unsere Schuld und bitten dich, du wollest uns in Gnaden vergeben alles, womit wir wider dich gesündigt haben.

Wir kommen aber auch, o Herr, von der Arbeit dieser Tage, in denen wir nach bestem Wissen und Vermögen weiter zu fördern suchten den Aufbau unserer teuern evangelisch-protestantischen Landeskirche. Wir haben gearbeitet in Eintracht und in Liebe, um zu fördern jenes herrliche Gottesreich auf Erden, das dein Sohn, Jesus Christus, gestiftet, seine Apostel ausgebreitet, die treuen Prediger des Evangeliums allezeit verkündet und behütet, die Reformatoren von menschlicher Zuthat gereinigt und unsere Väter uns als heiligstes Erbeil hinterlassen haben. Was wir aber, o Herr, in unserer Arbeit durch Sünde und Schwachheit versehen, das wende du — denn du vermagst es — trotzdem zu einem guten Ende.

Und da nun unser Werk vollendet ist, so geleite uns, o himmlischer Vater, mit deinem Wort und Segen heim zur täglichen Arbeit. In dieser letzten heiligen Abschiedsstunde aber erleuchte uns noch einmal durch die seligmachende Wahrheit deines Evangeliums und laß dann auch uns als Boten deines Friedens hingehen und verkündigen die Wunder deiner Macht und deiner Liebe. Amen.

Gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben: also sind wir viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied.

Röm. 12, 4 u. 5.

### Predigt.

Liebe Brüder, teure Christengemeinde!

Wir beschließen heute die Arbeit dieser Generalsynode, welche dem äußeren und inneren Weiterbau unserer evangelisch-protestantischen Landeskirche gewidmet war, und wir haben uns nach der altherwürdigen Sitte derselben jetzt noch einmal im Gotteshaus versammelt, um auch am Schlusse unserer Arbeit ihm zu danken, seinen Segen zu erflehen für uns und unsere Werke, und ein teueres Gotteswort von hier mitzunehmen als ein helles Licht auf unserem weiteren Lebenswege.

Als ein solches ist für uns, die wir uns bestrebt haben, uns als einen Leib zu erweisen, der viele Glieder hat, von denen nicht alle einerlei Geschäfte haben, aber doch von einem und demselben Geiste sich getrieben fühlen und einem und demselben Zwecke und damit eben auch der Wohlfahrt des Ganzen dienen wollen, das Wort des Apostels wohl geeignet, das wir eben vernommen haben. Denn in dem

#### Gleichnis von dem einen Leib mit den vielen Gliedern

liegen gar viele Belehrungen und Mahnungen für uns. Darüber laßt uns in dieser heiligen Abschiedsstunde nachdenken und beachten, was wir aus den Thatsachen lernen:

1. daß es sich um einen Leib handelt, der viele Glieder hat.
2. daß diese Glieder nicht einerlei Geschäfte haben und
3. daß auch unter einander jeder des andern Glied sein soll.

1. Wir sind alle „ein Leib in Christo“, also eine Genossenschaft, ein Organismus, der von einem Willen, von einem Geiste beherrscht und gelenkt werden soll. Denn darum heißen wir Christen, weil wir nicht nur auf Christus getauft sind, sondern auch an ihn als unsern Herrn und Erlöser glauben. Es giebt vielerlei Gemeinschaften in dieser Welt; heute und hier reden wir nur von der einen, der höchsten, der Gemeinschaft des Reiches Gottes. Daß aber diese auf dem ewigen Fundament, dem Eckstein Jesus Christus beruht, das steht für uns alle als eine Wahrheit fest, die uns ein jeder Gottesdienst verkündet, und die Überzeugung von seiner „Regierungsgewalt“ ist die Grundlage unseres persönlichen Glaubens wie unserer evangelisch-protestantischen Landeskirche\*). Aber in dem Wort von dem einen Leibe, der viele Glieder hat, ist auch eine christliche Glaubenswahrheit ausgesprochen, die wie manche andere im Bewußtsein der Christenheit bald recht lebendig war und alles andere beherrschte, in anderen Zeiten aber fast vergessen oder doch sehr in den Hintergrund ge-

\*) E. Art. III § 10 der Kirchenratsinstruktion Karl Friedrichs.

drängt war. Ich meine nämlich, daß es auch Zeiten gab — und eine solche liegt uns gar noch nicht so fern — in welchen man die Religion an und für sich, und auch die christliche, lediglich als ein besonderes Verhältnis zu Gott, als einen lebendigen Verkehr der Menschenseele mit ihrem himmlischen Vater, dem Weltenschöpfer betrachtete; zu diesem richtigen Verkehr erschien dann Jesus als der rechte Vermittler, wie er ja wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, derjenige, der uns zum Vater führt, und ohne den niemand den rechten Zugang zu dem Vater findet. Das ist also gewiß für alle Zeiten eine Fundamentalwahrheit alles Christenglaubens.

Aber es war doch nicht ganz richtig, wenn man dann in solchen Zeiten das alttestamentliche und von unserem Heiland neu bestätigte Wort von der Erfüllung alles Gesetzes durch Gottes- und Menschenliebe nur so verstand, als ob diese Menschenliebe eben eine der vielen Früchte der Gottesliebe sei, etwa die beste oder die alle anderen überragende. Denn der Herr Jesus sagt von diesem zweiten „der zwei größten Gebote“: doch das andere ist dem gleich! stellte es ihm somit eben- und vollbürtig an die Seite.

In diesem „andern Gebot“, dem der Nächstenliebe, liegt aber meines Erachtens eben das ausgesprochen, was wir in unserer Zeit mit einem modernen und doch uralten Worte als die soziale Seite des Christentums bezeichnen, und was in unserem Textesworte wie in unzähligen andern Stellen und Gleichnissen des neuen Testaments in der That als ein alles beherrschender Grundgedanke des Evangeliums hervortritt: das ist der eine Leib mit den vielen Gliedern, der eine Weinstock mit seinen Reben, der heilige Tempel mit seinen lebendigen Bausteinen, die Genossenschaft, da nicht Jude gilt noch Grieche, sondern wir alle eins sind in Christo Jesu, alle Brüder sind und Schwestern in dem einen Vaterhause des himmlischen Gottesreiches.

Unsere Zeit beginnt diese Wahrheit erst wieder in ihrer vollen Bedeutung einzusehen. Sie weiß, daß unsere evan-

geliſche Kirche nicht bloß eine Kirche „der Diener am Wort“ ſein kann, daß Predigt und Unterweiſung freilich in ihr allezeit das rechte wichtigſte Hauptſtück bleiben müſſen nach dem Auftrag Jeſu: Gehet hin und lehret alle Völker, daß das alles aber erſt in der Belebung und lebendigen Organiſation der Gemeinde, in der Seelſorge, im echtchriſtlichen Miſſions- und Gemeinſchaftsleben ſeine lebens- und thatkräftige Offenbarung findet. Und wenn wir jezt auch die Wege dazu ebneten, daß in Zukunft auch jedes Glied unſerer Gemeinſchaft, ſoweit es nicht zu unbemittelt iſt, ſeine Kräfte und Mittel dem Ganzen zu Dienſte ſtelle und nach Recht und Billigkeit beisteuere, damit der äußere Beſtand der Kirche geſichert und ihr Leben gekräftigt werde, ſo ſoll auch dadurch ja ein jeder ernſtlich daran erinnert werden, daß auch er ein lebendiges Glied des einen Leibes ſein ſoll, von dem er ſein wahres Leben erhält, dem er aber auch mit ſeinen Säften und Kräften Stärkung und Wachstum zuführen ſoll.

Aber wir erkennen uns auch als Glieder „eines“ Leibes und bekennen uns von ganzem Herzen zu der „einen heiligen allgemeinen chriſtlichen Kirche“! Freilich nur als einzelne Glieder! Denn keiner iſt ein vollſtändiger und vollkommener, alle Lebensbedingungen in ſich ſelbſt tragender Leib, ſondern nur ein einzelnes, an und für ſich höchſt unvollkommenes und mehr oder weniger wichtiges oder tüchtiges Glied des Leibes Chriſti.

Doch ſind wir, ſo wir nur wirklich Jünger Jeſu ſein wollen, durch Taufe und Glauben auch wirkliche Glieder der „einen allgemeinen Kirche“ und laſſen uns dieſes Recht von niemand nehmen. Wir fühlen und wiſſen uns als „Ein Leib in Chriſto“ und laſſen alle, die mit uns in Jeſus Chriſtus ihren Herrn und Heiland ſehen, als Glieder ſeines Leibes, als Brüder und Schweſtern in Chriſto gelten, mögen ſie ihn auch in andern Formen und Weiſen verehren als wir.

Aber nicht nur als Glieder der Chriſtenheit aller Orten fühlen wir uns, ſondern auch als lebendige Glieder der Chriſtenheit aller Zeiten. Es giebt ja nicht nur Glieder, die

neben einander, sondern auch solche die zeitlich hinter einander stehen. Wie die Jahresringe des Baumes zum Ganzen des lebendigen Baumes gehören, so sind auch wir nur ein zusammenhängendes Glied der Christenheit aller Zeiten. Denn auch wir stehen noch auf dem ersten und einzigen Stamm, dem Eckstein Jesus Christus — einen andern soll und kann ja niemand legen; auch wir schöpfen noch heute unsere christliche Glaubenserkenntnis aus den Schriften des neuen Testaments, also aus den ältesten Zeugnissen des Christenglaubens, die der Zeit der ersten Liebe entsprossen sind, und auch wir lernen noch immer von den großen und treuen Lehrern der Kirche aller Jahrhunderte in Ehrfurcht und Liebe und erfreuen uns noch heute am Werke unserer Reformatoren als der herrlichen Reinigung der Lehren und des ganzen Wesens der christlichen Kirche von allem zeitlich hinzugekommenen Menschenwerk aufgrund der echten und ursprünglichen Lehre der heiligen Schrift.

So sind wir schließlich alle Kinder und Erben einer großen und langen, zunächst aber der nächstverfloffenen Vergangenheit und somit auch Kinder unserer Zeit, wir mögen es wollen oder nicht. Denn wir leben nicht nur in der Vergangenheit. Vielmehr, wie jedes Glied eine Basis hat, auf der es erwachsen ist, aber sich auch entwickelt und reift und streckt zu eigenem Wachsen und Werden, so hat auch unser Christenglaube seine große und bedeutsame Zukunftsentwicklung. Denn wie ein Baum oder ein Mensch sich durch sein Wachstum Jahr um Jahr verändert und doch ein und derselbe bleibt, so hat auch eine und dieselbe Christenheit in jedem Jahrhundert eine andere Gestalt, eine eigenartige Form und Entwicklung aufzuweisen. Von ihrer Vergangenheit lernen wir, auf ihr stehen wir als dem Nährboden unseres Lebens, und wie die Rebe verdorrt, die vom Weinstock abgeschnitten oder aus der Erde ausgerissen wird, so müßte jedes Glied verdorren, das sich von der Basis ablösen wollte, aus der es hervorgewachsen ist. Darum hängen wir alle mit unserm ganzen Herzen an der christlichen Vergangenheit, stehen auf

dem Boden ihres Glaubens und streben doch zugleich nach neuer lebenskräftiger Entwicklung. Wie aber so unser eigenes Herz nach zwei Seiten hingezogen wird, so sehen wir denn auch von unsern Mitschriften die einen mehr nach der Vergangenheit sich umsehen, mit der wir ja alle mit tausend Fasern eng verwachsen sind, um alte, vergessene Schätze wieder auszugraben, thöricht Mißachtetes wieder zur Geltung zu bringen; Andere aber streben wieder mehr nach neuen Gestaltungen, die mit dem übrigen geistigen Wachstum, mit der großartigen Entwicklung gerade unserer Tage im Einklang stehen. Mögen sie beide nur sich gegenseitig stets als lebendige Glieder fühlen und in der Gemeinschaft thätig erweisen in Treue und Liebe: dann werden sie beide dem Ganzen dienen und dessen Haupte, dem Herrn Jesus!

Wenn wir uns so als Glieder der einen Kirche aller Länder und aller Zeiten fühlen, so vergessen wir dabei auch nicht, daß diese unsere Kirche eine Volkskirche ist, die allerlei Glieder einschließt, von scheinbar größerem und kleinerem Werte, Glieder voll unverkennbar frischen Lebens und doch auch wieder solche, die fast tot und als nutzlose Beschwerung erscheinen. Aber auch ein wirklicher Leib hat Glieder, die uns tot und wertlos scheinen — und doch lehrt uns die Wissenschaft in solchen Dingen sehr bescheiden zu sein. Denn falls wir von irgend einem Gliede unseres Leibes nicht erkennen können, wozu es denn dem Ganzen eigentlich diene, so pflegen wir zu denken, daß es wohl auch seinen Wert und Nutzen haben werde — nur daß wir den noch nicht erkannt. So laßt uns auch die toten, fast erstorbenen, die trägen und kranken Glieder unserer Kirche ansehen als solche, die wir zu regerem Leben bringen sollen und die, selbst wenn sie nur dem Zwecke dienen, uns eine heilsame Arbeit und Last der Liebe aufzulegen, ihre wichtige Bedeutung hätten für das Ganze.

2. Damit aber sind wir bereits zu dem zweiten Gedanken unseres Textes gekommen, daß die vielen Glieder nicht einerlei Geschäfte haben.



Es giebt nicht zwei vollkommen gleiche Blätter an einem Baume; es giebt nicht zwei vollkommen gleiche Menschen in der Welt: so giebt es auch nicht zwei vollkommen gleiche Glieder an dem Liebe Christi. Wir wissen, wie schön, lehrreich und tröstlich darüber unser Apostel im 12. Kapitel des ersten Korintherbriefes geredet und uns gelehrt hat, daß alle Verschiedenheit durch den einen Geist und noch mehr durch die eine Liebe zusammengefaßt und eine reiche Segensquelle für das Ganze wird.

Laßt uns an einem einzigen Beispiel dieser großen Verschiedenheit genügen: an dem auffallenden Unterschiede, den wir in Zeiten wie die unsrige in der Erörterung verschiedener Glaubensfragen bei unseren Mitchristen entdecken. Dem Einen ist der christliche Glaube eine klare und folgerichtige Erkenntnis Gottes und seines gnadevollen Erlöserwerkes. Nur was er mit dieser seiner Einsicht in einen begreifbaren Zusammenhang, mit seiner bisherigen Überzeugung als natürliches weiteres Glied in Verbindung bringen kann, kann ihm als ein für ihn wertvoller Bestandteil dieses Glaubens gelten. Aber gerade solche gedankenmäßige Untersuchungen und Erörterungen meidet ein Anderer, weil sie ihn irre zu machen oder doch zu verwirren drohen in dem kindlichen Herzensglauben, den sich sein reiches warmes Gemüt aus den Tagen der Kindheit herübergerettet in die Zeiten des geistigen Kampfes und Streitens, und den er als das trostreiche Heiligtum seines Lebens bewahren will; und ebenso lehnt derjenige es ab, den Christenglauben als klare folgerichtige „Lehre“ aufzufassen und sie in ihren „Grundgedanken“ darzustellen, dem Gott eine reiche Kraft der Phantasie und die Neigung verliehen hat, alle abstrakten Gedanken in faßbaren Bildern, in sichtbaren Vorgängen sich zu vergegenwärtigen. Wieder Andere aber finden mehr als in klaren Begriffen oder in der Fülle geschichtlicher oder gleichnisartiger Thatsachen und Sinnbilder, in der reumütigen Gesinnung heiliger Gottes- und Menschenliebe, in der Hingabe des Herzens an den Heiland und sein himmlisches Reich, in der

Flucht vor der Welt und ihrem zerstreuenden und versuchungsreichen Wesen, in der Sehnsucht nach der Seligkeit einer besseren Welt den rechten Glaubenstrost. Wieder Andere dagegen halten sich ihrer andersgearteten Natur gemäß an das Wort des Apostels: „Seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein“. Sie sehen in den Thaten und Werken eines tüchtigen Christenlebens das wahre Christentum. Das Handeln, Schaffen und Wirken, so lange es Tag ist — ist ihr Wahlspruch und mit voller Überzeugung fordern sie das vor allem und von Allen und verheißten ihnen mit dem Apostel: „Dann werdet ihr selig sein in eurer That“.

Aber haben sie nicht Alle Recht in ihrer Art und jeder bis zu einem gewissen Maß? Können sie nicht Alle trotz dieser Verschiedenheit wahre und rechte Christen und lebendige Glieder des Ganzen sein? Bedarf dieses Ganzen nicht eines jeden von ihnen? Und nur wenn eins das andere verachten und verlästern wollte, würde es auf verkehrten Wegen sein. Der Eine Leib hat viele Glieder, aber es ist klar, daß nicht alle Glieder einerlei Geschäfte haben sollen noch haben können. Jeder diene dem Ganzen mit seiner Gabe, in seiner Weise, nach bestem Wissen und Gewissen. Und wenn sie nur Alle von dem einen Geiste echter Gottes- und Christusliebe erfüllt und getrieben werden — denn nur welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder —, dann werden sie den verschiedenen Instrumenten gleichen, die auf einen Ton gestimmt, aber jedes in seiner eigenen Klangfarbe ertönend, sich zu einem gemeinsamen und harmonischen Lobpreis Gottes und Christi vereinen.

Dabei darf aber freilich kein Glied vergessen, daß es nicht allen Zwecken des Leibes allein dienen kann, daß dieser vielmehr auch ganz anders geartete Glieder bedarf und so sehr es gut ist, wenn wir gerade mit unserer Gabe dem Ganzen dienen, so dürfen wir doch nicht verkennen, daß dies nur eine einseitige Dienstleistung sein kann und eben deshalb der Ergänzung durch ganz anders geartete Glieder bedarf. Auch müssen wir ferne bleiben von allem Hochmut, denn was haben

wir denn so besonderes und was haben wir überhaupt, das wir nicht von unserem Schöpfer, von unseren Eltern und Lehrern zuvor erhalten und uns angeeignet hätten? Ja auch die Leistung des Geringsten und Schwächsten müssen wir in Ehren halten. Denn nicht nach der Größe der Talente und der Leistung, sondern nach der Größe der Liebe und Treue müssen wir urteilen — und ein großer Organismus bedarf in der That auch vieler kleiner und unscheinbarer Dienste zu seinem Wohlergehen.

3. Aber auch unter einander sei Einer des Andern Glied!

Nicht nur das Ganze braucht die Arbeit der Glieder, auch jedes Glied soll des anderen Förderer und Helfer sein. Wie der Arm die Hand, die Hand die Finger trägt und Muskeln, Sehnen, Nerven dienen müssen, sie zu bewegen, die Adern sie zu nähren, so ist der Mensch dazu da, um wie ein Glied unter anderen Gliedern, diese mit zu stützen, zu tragen und zu fördern.

Und wie ein leiblich Glied zunächst seine Säfte und Kräfte seinen Nachbargliedern mitteilt und dadurch dem Ganzen am besten dient: so sollen auch wir uns als Christen erweisen — zunächst gegen die, die uns Gott am nächsten gestellt — gegen unsere Hausgenossen. Denn wer seine Hausgenossen nicht versorgt, ist ärger als ein Heide, und Gutes sollen wir thun an jedermann, vornehmlich aber an unseren Glaubensgenossen; aber ja nicht die Lehre des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter vergessen, daß ein jeder unser Nächster ist, der unserer Hilfe bedarf und dem wir irgend welche Hilfe zu bringen vermögen.

Aber wie auch die Glieder unseres Leibes so beschaffen sind, daß sie einander zum Schutz und Schirm, zur Abwehr und zur Hilfe dienen, so müssen wir auch allezeit treu und fest zu Schutz und Trutz zusammenhalten. Denn auch heute noch gilt in vollem Maße das Wort: „Der alt' böse Feind, mit Grust er's meint; groß' Macht und viel List sein' grausam Rüstung ist.“ Und er ist nicht minder gefährlich, wenn er

schmeichelt und sich freundlich stellt, als wenn er umhergeht wie ein brüllender Löwe, uns zu verschlingen. Dazu erstehen immer wieder neue Feinde und alte wechseln die Gestalt. So müssen wir an unserer Kirche bauen mit Schwert und Kelle in den Händen, wider den frechen Hohn des Unglaubens, der Spottsucht und der sündigen Gemeinheit und Verkommenheit, wie wider den Aberglauben und vielerlei menschlichen Haß und Wahn.

Und es ziemt uns, sorgend über alle Glieder zu wachen. Denn „so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“ deshalb sollen wir uns auch mit der That bekennen zu dem Liede:

Wir als die von einem Stamme  
Stehen auch für einen Mann.

Aber auch über der gesunden Entwicklung eines jeden sollen wir sorgsam wachen, denn wo ein Glied erkrankt, sich verhärtet oder entzündet oder erschläfft, breitet sich sein ungesunder Zustand gar leicht ansteckend über die andern Glieder aus. Es mag das ja freilich einmal sogar so schlimm sein, daß es wie in der leiblichen Praxis des Arztes unumgänglich ist, das kranke, giftig gewordene Glied nicht anders als nach dem Wort des Herrn zu behandeln: „So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder als Krüppel eingehst, als daß du mit zwei Händen oder zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen werdest.“

Aber ein fürchtbarer, unverantwortlicher Leichtsinns und Mißgriff würde ein solches Vorschreiten sein, wo es sich um eine Entzündung oder Erkrankung handelt, die sich etwa in einem oder dem anderen Gliede durch auffallende Symptome kundgibt, aber ihrem Wesen nach eine Erkrankung, vielleicht nur eine Entwicklungskrankheit oder eine Fiebererregung des ganzen Körpers an dieser Stelle merkbarer anzeigt, die aber vorübergeht und für das gesamte Wachstum schließlich eine Notwendigkeit, einen weiteren Fortschritt bedeutet, der sich

zunächst nur unter krankhafter Erregung vorbereitet. So sollen wir überall heilen, helfen, fördern und unterstützend thätig sein und uns als solche zeigen, bei denen die Einsicht sich durch Thaten offenbart: daß wir wissen, daß unter einander ein jeder von uns des anderen Glied soll sein.

Aber kann denn ein Jeder wirklich den Andern etwas Rechtes sein? Ja, meine Brüder! Eins kann jeder dem Ganzen, der Kirche Jesu Christi, wie den einzelnen Gliedern, seinen Mitchristen, als eine Hilfe und Förderung entgegen bringen: Liebe und Treue, Eintracht und Vertrauen! Wir haben in unserer Synode wieder erfahren, welch ein Segen auf solcher Gesinnung liegt und wie sie dem Ganzen zur Förderung gereicht. Darum laßt uns nun auch an unsere tägliche Werktagsarbeit gehen mit dem gleichen Brudersinn, voll Liebe zu dem Reiche Gottes und seinem lebendigen Haupt unserem Herrn und Heiland Jesus Christus und allen seinen Gliedern, die er uns als Brüder und Schwestern ans Herz legt: dann werden wir täglich neu erfahren die Wahrheit, die Kraft und den Segen des Wortes: „So sind wir Viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied.“

Amen.